
100 JAHRE POSTSPARKASSE

Rezension von: Michael Wagner/Peter Tomanek, Bankiers und Beamte.
Hundert Jahre Österreichische Postsparkasse, Wien 1983, 430 Seiten

Die Leitung der Österreichischen Postsparkasse beauftragte die beiden Wirtschaftswissenschaftler Michael Wagner und Peter Tomanek zur Feier des hundertjährigen Bestandsjubiläums eine ausführlich dokumentierte Geschichte des Instituts zu verfassen. Man muß der Postsparkasse dankbar sein, daß sie nicht der Versuchung erlegen ist, eine „Jubelschrift“ in Auftrag zu geben, was leider noch viel zu oft bei derartigen Anlässen der Fall ist. Das vorliegende, mit wissenschaftlicher Akribie verfaßte, Buch kann so eine Lücke in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung Österreichs, die immer noch in den Kinderschuhen steckt, schließen helfen.

Die Darstellung der hundertjährigen Geschichte der Postsparkasse ist in vier große Abschnitte gegliedert. Der erste umfaßt die „Ära Coch (1883–1886)“ und beschreibt die Zeit von der Gründung des Instituts bis zum Sturz ihres geistigen Vaters und ersten Leiters. Der zweite Teil behandelt die Jahre von 1886 bis 1918. Während der zweiten Gründerzeit, vom Ende der 1880er Jahre bis zum Ersten Weltkrieg, stieg die Postsparkasse von kleinen Anfängen bis zur Staatsbank empor und übernahm gegen den erbitterten Widerstand der alteingesessenen Finanzhäuser im Jahr 1909 die Syndikatsführung bei Staatsschuldenemissionen. Der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie brachte auch die auf dem ganzen Gebiet Cisleithaniens operierende Postsparkas-

se in arge Bedrängnis. Größere Verluste aber als aus der Auflösung des Reiches entstanden in der ersten Hälfte der 1920er Jahre aus mißglückten Finanztransaktionen, die mit Hilfe des Inflationsgewinners Bosel getätigt wurden. Der dritte Teil der Geschichte der Postsparkasse, der den bezeichnenden Titel „Auf schwankendem Boden“ trägt, geht auf die Vorgeschichte des „Postsparkassenskandals“ ausführlich ein. Er behandelt auch die mühevolle Sanierung des Instituts, dessen Reorganisation nach der Okkupation Österreichs durch Deutschland und die Wiederaufbauperiode bis zum Jahr 1955. Im vierten Abschnitt des Buches, „Neue Wachstumschancen (1955–1983)“, wird zunächst die schwierige Zeit bis zur Erlassung des Postsparkassengesetzes 1969 geschildert, in der das Wachstum der Postsparkasse nicht mit der allgemeinen Expansion des österreichischen Kreditwesens Schritt halten konnte. In den 1970er Jahren gelang es aber einem Neubestellten, dynamischen Management, verlorenes Terrain wieder gutzumachen und die Postsparkasse zu einem modernen Institut auszugestalten, dessen Erfolge oft nicht wohlmeinende Kritik provozieren.

Wagner/Tomanek beschränken sich in ihrer Geschichte der Postsparkasse nicht auf die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung des Instituts, sondern gehen auch ausführlich auf die Arbeitsbedingungen und die Entlohnung der Mitarbeiter ein. Interessant sind die Abschnitte über die interne Organisation des Postsparkassenamtes. Die Verarbeitung beleggebundener Informationen war schon von Anfang an „so streng nach Prinzipien rationeller Betriebsführung aufgebaut“, betonen die Autoren, „daß die Postsparkasse für sich in Anspruch nehmen kann, Frederic Taylors ‚Wissenschaftliches Management‘ praktisch vorweggenommen zu haben.“

Die Gründung der PSK im Jahr 1883 ging auf die Initiative feudal-

konservativer Reichsratsabgeordneter zurück, die nach dem Ende der politischen Vorherrschaft der Liberalen zu Ende der 1870er Jahre die Stunde gekommen sahen, dem Monopolspruch des liberalen Wiener Finanzkapitals entgegenzutreten. Die Pläne für die Errichtung einer „Staatsparcasse“ stammten von Georg Coch, der 1880 vom Handelsminister Pino-Friedenthal den Auftrag erhielt, eine Studie über die ausländischen Erfahrungen mit dem Postsparkassenwesen auszuarbeiten.

Coch befaßte sich eingehend mit der 1861 errichteten „Post Office Savings Bank“ in England, die als Vorbild für die Errichtung von Postsparkassen in Belgien, Holland, Italien und Frankreich gedient hatte. Der von ihm verfaßte Gesetzentwurf wurde vom Abgeordneten- und Herrenhaus mit nur geringfügigen Abänderungen am 28. Mai 1882 angenommen, da die Gründung von „Postsparkassen“ einem wirklichen Bedürfnis der Bevölkerung zu entsprechen schien. „Daß die in diesen Ländern (Cisleithanien, H.K.) dermalen bestehenden 328 Sparkassen lange nicht so zahlreich sind“, heißt es in dem Bericht der Volkswirtschaftlichen Kommission des Herrenhauses über die Gesetzesvorlage, „um den Sparsinn einer über den Flächenraum von 300.234 Quadratkilometern verbreiteten Bevölkerung von 22.144.244 Seelen wirksam genug zu beleben, steht wohl außer Zweifel.“

Diese Überlegungen erwiesen sich als zutreffend, denn schon sieben Wochen nach der Aufnahme ihrer Tätigkeit verwaltete die Postsparkasse rund 200.000 Konten. Der geschäftliche Erfolg der PSK beruhte aber weniger auf der Sammlung und Verwertung kleiner Ersparnisse als darauf, daß sie dem überregionalen Scheckverkehr in Österreich zum Durchbruch verhalf und damit die Versendung von Bargeld weitgehend überflüssig machte. So konnten ab 1896 Steuerzahlungen in Niederösterreich, später dann in der gesamten österrei-

chischen Reichshälfte, über das Postschecksystem geleistet werden. Eine wichtige Rolle war dem Institut auch im Bereich des Staatsschuldenmanagements zugedacht. Sie legte ihre Einlagen dauerhaft in Staatspapieren an und trug so zur Stärkung und Festigung des Rentenmarktes bei.

Die Expansion der PSK hielt auch nach dem Sturz Cochs im Jahr 1886 an. 1887 wurde sie in das von der Rothschildgruppe geführte Emissionssyndikat für Staatsanleihen aufgenommen, zwölf Jahre später übernahm die PSK selbst die Syndikatsführung. In den folgenden Jahren, insbesondere während der Kriegszeit, konnte die PSK große Gewinne aus der Plazierung von Staatspapieren ziehen.

Der steile Aufstieg der PSK wurde durch den Zerfall der Habsburgermonarchie jäh unterbrochen. Während der Nachkriegsinflation, die erst 1922 zum Stillstand gebracht werden konnte (Genfer Sanierung), schmolzen die Gewinne rasch dahin. Die Leitung des Instituts glaubte durch eine gewagte Veranlagungspolitik die benötigten Einnahmen erwirtschaften zu können, doch resultierten aus diesem Versuch von Beamten, sich als Bankiers zu betätigen, Verluste in der Höhe von rund 300 Millionen Schilling oder 3,5 Prozent des Volkseinkommens von 1926. In diesem Jahr wurde ein neues Postsparkassengesetz beschlossen, das die Voraussetzung für die Sanierung mit Hilfe öffentlicher Gelder schuf.

Nach der Besetzung Österreichs wurde das Postsparkassensystem auf das gesamte Deutsche Reich ausgedehnt. Die „reichsumfassende Postsparkasse“, die das Verfügungsrecht über die ihr zufließenden Mittel an das Reichsfinanzministerium in Berlin abtreten mußte, wurde in den Dienst der Mobilisierung aller finanziellen Ressourcen für die Kriegsvorbereitung gestellt. Die Anzahl der PSK-Konten stieg bis 1942 auf über 8 Millionen an, die Guthaben wuchsen bis September

1944 auf nahezu 7 Milliarden RM. Der größte Teil der Einlagen der PSK mußte in Schuldtitel des Deutschen Reiches angelegt werden, die mit dem Zusammenbruch des 1000jährigen Reiches wertlos wurden.

Die Konsolidierung der PSK war ein langwieriger und mühevoller Prozeß. Noch 1952 bestand mehr als die Hälfte der Aktiva der PSK in uneinbringlichen Forderungen an das Deutsche Reich, für die der Bund die Haftung übernommen hatte. Da der Bund nicht bereit war, der PSK für diesen Betrag (ca. 1,4 Milliarden Schilling) zinstragende Werte zur Verfügung zu stellen, verliefen zunächst alle Rekonstruktionsverhandlungen im Sand. Erst seit 1958 konnte die PSK ihre Betriebsüberschüsse zur Tilgung dieser Forderung an den Bund verwenden, die 1967 endlich auf Null abgeschrieben werden konnte.

Die vorsichtige, an überkommenen geschäftspolitischen Methoden orientierte, Politik der PSK führte in den 1960er Jahren zu andauernden Marktanteilsverlusten. Dazu trug auch die ungünstige Personallage bei, da viele qualifizierte Mitarbeiter zu Banken und Sparkassen abwanderten, wo sie höhere Gehälter und z. T. auch bessere Arbeitsbedingungen vorfanden.

Das PSK-Gesetz vom 26. November 1969 schuf endlich die Basis für eine erfolgreiche Erneuerung der „Staats-

sparkasse“. Dem Vorstand wurde wiederum die geschäftliche Generalkompetenz eingeräumt, die die an die Spitze der PSK berufenen Männer zum Wohle des Instituts zu nutzen verstanden. Umfangreiche Investitionen in maschinelle (EDV) und bauliche Einrichtungen zusammen mit einem neuen Unternehmenskonzept („Vom Amt zum Unternehmen“) hatten ein rasches und überdurchschnittliches Wachstum des Geschäftsvolumens zur Folge. In ihrer Veranlagungspolitik ist die PSK nach wie vor gewissen Beschränkungen unterworfen, da ihr insbesondere die Kreditvergabe an Private nicht gestattet ist. In den 1970er Jahren konnte die PSK ihr Leistungsangebot durch die Umwandlung der Appell Kundenkredit Teilzahlungsbank reg. Gen. m. b. H. in eine Aktienbank (PSK-Bank) und den Erwerb des Bankhauses Feichtner & Co. deutlich ausweiten.

In dieser kurzen Besprechung konnten nur einige Hinweise auf die Fülle des im Buch von Wagner/Tomanek enthaltenen Materials gegeben werden. Dieses gut lesbare, mit Bildern und Grafiken reich illustrierte, Werk sei allen jenen zur Lektüre empfohlen, die sich für die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs im letzten Jahrhundert interessieren.

Hans Kernbauer